

[Schlusspunkt] Kurt vom Walde ist wieder da

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **76 (2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

● Kurt vom Walde ist wieder da

Viggi Störteler in Gottfried Kellers köstlicher Seldwyler Geschichte «Die missbrauchten Liebesbriefe» betreibt nicht nur ein einträgliches Speditions- und Warengeschäft, sondern besitzt auch «ein hübsches, gesundes und gutmütiges Weibchen». Das genügt ihm aber nicht. Er will höher hinaus und beginnt, unter dem Künstlernamen Kurt vom Walde in diversen Sonntagsblättchen Novellen zu publizieren, die seinen überspannten Kunstwillen verraten. Damit ist er nicht allein. In den Gegenden des Deutschen Reichs dichten auch ein Roderich vom Tale, ein Hugo von der Insel und ein Gänserich von der Wiese.

Baum, Pflock, Pfütze

Viggi Störteler alias Kurt vom Walde nötigt in der Folge sein Gritli, sich nun Alwine zu nennen und mit ihm, während er auf Geschäftsreise ist, einen höchst artifiziellen, von Beginn an auf eine Publikation schielenden Briefwechsel zu beginnen, der zu einem so vergnüglichen wie abgründigen Spiel der Täuschungen führt. Zuvor schon erprobt der Kaufmann sein Dichtertum, indem er sich auf dem Rückweg von einer Versteigerung im Wald vor den erstbesten Baum stellt und diesen in seinem Notizbuch bedeutungsvoll zu beschreiben beginnt. Ähnlich verfährt er mit einem

Pflock, an dem eine tote Blindschleiche hängt, und mit einer von Regenwasser halb gefüllten Wagenfurche. Diese von Keller so trefflich verspotteten empfindsamen Angestrengtheiten fallen mir ein, wenn ich an die Prosa denke, welche der Corona-Pandemie derzeit entspriesst. Ich bin nachgerade umzingelt von Leuten, die es drängt, wortreich Zeugnis davon abzulegen, dass bei ihnen gerade wenig bis nichts passiert.

Seelenleben auf Bordlautsprecher

«Typisch Kolumnist», werden Sie nun sagen, «da labert er uns Woche für Woche die Ohren voll, und jetzt lästert er darüber, dass andere auch einmal etwa sagen wollen.» Stimmt. Ich habe leicht reden. Aber ich will ja gar niemandem verwehren, sein Seelenleben auf Bordlautsprecher zu stellen. Mich nervt nur das Gewese, das dabei um die banalsten Gedanken gemacht wird. Nicht genug damit, dass die Betroffenheitsbrühe unsere elektronischen Kanäle überschwappen lässt. Im Dutzend werden schon Corona-Bücher angekündigt. Fixe Federfuchser streiten sich um das knappe Gut der Aufmerksamkeit. Vielleicht wittern sie bloss ein Geschäft. Ich hoffe, dass sie sich verkalculieren. Nicht, weil ich ein besonders missgünstiger Mensch wäre, sondern weil ich glaube, dass man

manche Dinge erst aus einer gewissen Distanz deutlich sieht. Wir Zeitungsleute sind Eintagsfliegen oder, wie wir lieber sagen, der Sekundenzeiger der Weltuhr. Schon morgen wird mit unseren Weisheiten der Salat eingepackt.

Wer etwas auf sich hält, sollte jetzt kein Corona-Buch schreiben, denn es käme vermutlich so heraus wie Kurt vom Waldes Meditation über eine Pfütze.

Manfred Papst

Diese Kolumne ist am 3. Mai 2020 in der «NZZ am Sonntag» erschienen. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Kleine Geschenke erhalten
die Freundschaft ...

... und etwas grössere auch!

Verschenken Sie doch ein
Jahresabo des **«Sprachspiegels»!**

sprach
spiegel



Der «Sprachspiegel» erscheint alle zwei Monate. Das Abonnement kostet 70 und für Studierende 40 Franken, für Leser im Ausland 60 Euro.